Feel the Pain

domesticated wolf

Von minKeminKesaKumo

Kapitel 4:

Autor: ich

Disclamer: die Figuren gehören J.K. Rowling, die Bilder sind von "deviantart"

10.01.2009: sorry, dass es solange gedauert hat mit dem nächsten Kapitel.
aber spätestens im Februar/März können Leser mit einem schnellen
Vorangang der Geschichte rechnen *versprech*

Das Licht im Zimmer ist relativ hell. Die Sonne muss wohl schon hoch am Himmel stehen und mit voller Kraft strahlen.
Passt so gar nicht. Nicht zu meiner momentanen Gefühlslage.
Stöhnend richte ich mich auf, einen pappigen Geschmack im Mund und etwas pelziges auf den Zähnen. Die Sonne sticht in den Augen.
Blinzelnd tappe ich zum Waschbecken. Besser nicht in den Spiegel schauen, den Schock würde mein Herz wohl nicht überstehen. Das kalte Wasser tut gut auf meinem Gesicht. Es sticht ein wenig in die Schläfen. Erst als die Wasserperlen herunter gelaufen sind, öffne ich die Augen.
Ich sehe genau so schrecklich aus, wie ich es erwartet hatte.
Meine Augen verbergen sich hinter zugeschwollenen Lidern und mein Kinn ist von Stoppeln übersäht. Mein Haar hängt strähnig und fettig in meine Stirn.
Eine Dusche lässt sich nicht umgehen.

Auch dieses Wasser ist kalt, aber das stört nicht. Gedankenverloren ziehe ich meine

Finger durch die verknoteten Locken und warte, dass das schmutzige Gefühl weggeht. Vom Alkohol. Den ich jeden Tag zum Einschlafen brauche.
Jede Woche, jeden –
Monat!
Drei Monate schon seit er weg ist?
Und noch immer steht sein Schampo da, mit diesem einzigartigen Geruch nach Schnee. Sein Haar hat immer so gut gerochen. Meines riecht meist nach nassem Tier. Aber das interessiert jetzt auch niemanden mehr.
Automatisch greift meine Hand nach der Flasche. Und eben so automatisch massiert sie Sirius Schampo in meine langen Haare.
Keine besonders gute Idee. Der Geruch steigt nur langsam in meine Nase, aber es reicht.

Mir wird schlecht.
Mich an den Fliesen abstützend wanke ich aus der Dusche und beuge mich über das Klo. Ein wunderbarer Tagesanfang.

Mein Frühstück, also das Mittagessen der anderen, verläuft relativ schweigsam. Die anderen Lehrer weichen meinen Blicken aus, sogar Snape.
Könnte an der Alkoholfahne liegen, oder an meinen Augen. Die erschrecken mich manchmal selber, wenn ich sie sehe. Ein Grund, weshalb ich die meisten Spiegel in meinen Räumen entfernt habe.
Dumbledore schlägt einen bemüht lustigen Ton an, als er mit Snape über den neuen Stundenplan spricht.

Harry war eben bei mir.
Sein Gesicht hat sich irgendwie zusammengezogen, als ich ihm die Tür aufmachte. So, als wolle er am liebsten weglaufen bei meinem Anblick. Dann hat er sich aber doch zusammengerissen. Mir kam es eher so vor, als würde der Junge glauben, er sei mir irgendwas schuldig.

Als er schließlich in meinem Büro stand, und ich die Tür zu meinem Zimmer unauffällig geschlossen hatte – er muss ja nicht die leeren Flaschen sehen – wollte er nicht mit der Sprache herausrücken. Mein leicht alkoholisiertes Gehirn hat natürlich die falschen Schlüsse gezogen. Ich bereitete mich also innerlich auf Harrys Coming-Out vor, aber der stand nur stotternd da.
Faselte etwas davon ,dass er mir helfen wolle.

„Harry, ich weiß es wirklich zu schätzen, dass ihr Drei euch Sorgen um mich macht. Aber was ist mit euch? Du hast deinen Paten verloren.
Macht dir das denn nichts aus?“

Der Schmerz in in seinem Gesicht ließ mich stocken.

„Natürlich macht es mir etwas aus. Aber ich sehe doch, wie es ihnen immer schlechter

geht, Professor.
Und ich denke, Sirius würde das nicht wollen..."

Was sollte ich darauf schon antworten?
Also stimmte ich Harrys Bitte zu, mir helfen zu lassen.

Ich stelle das leere Glas auf den kleinen Kaffeetisch und stemme mich aus dem Sessel hoch. Dann ziehe ich mir meinen Mantel über. Der riecht nach Hund. Das lässt sich als Werwolf wohl nicht vermeiden.

Die Gänge des Schlosses sind leer. Wie immer.
Fast, als würden sie alle vor mir fliehen. Weglaufen vor dem großen, bösen Wolf mit Brandy-Geruch und zerkauten Krallen.
Ich bin fast froh, als die Pforte hinter mir zuschlägt und mich Stille umfängt.
Keine Schüler draußen, dazu ist es zu kalt.
Ich gehe ein Stück in Richtung der Gewächshäuser. Mein Atem bildet kleine Wolken in der Luft, und die Haare in meinem Nacken stellen sich auf. Ansonsten ist mir die Kälte egal. Sie ist angenehm, wie sie unter alle Kleider kriecht und den Körper betäubt. Fast so gut wie Alkohol.
Hinter den Gewächshäusern führt ein Trampelpfad zum verbotenen Wald. Eigentlich meide ich diese Gegend lieber. Die meisten Tiere mögen Wölfe nicht besonders. Aber heute ist der Wald mein Ziel.
Oder viel mehr Harry, der mir ungeduldig winkt.

„Harry, denkst du nicht, dass der Wald ein unpassender Treffpunkt ist? Außerdem ist gleich Schlafenszeit, und ich bin schließlich dein Lehrer!"

„Genau genommen sind sie das gerade nicht, Professor Lupin."

In Harrys Stimme liegt ein Schmunzeln, und seine Augen blitzen belustigt hinter seiner Brille. Mein Blick bleibt gleichmütig, das hoffe ich zumindest.

„Also Harry, was wolltest du mir zeigen?"

Ich erwarte fast, das einer dieser seltsamen Muggel-Therapeuten zwischen den Bäumen hervortritt, in einer Tweedjacke und mit Hornbrille.
Aber Harry packt mich nur am Ärmel und zieht mich ein Stück weiter zwischen die Bäume.

„Ihr könnt jetzt kommen."

Lautes Geraschel und ein Fluch von Ron sind zu hören, bevor er mit Hermione aus dem Wald hervortritt.

Zwischen sich führen sie eine Gestalt, deren Umrisse mir schmerzlich bekannt vorkommen.
Der Mann wankt ein wenig, fast so, als wäre er betrunken. Das lange, schwarze Haar versteckt sein Gesicht.
Dennoch erkenne ich Sirius sofort.

„Professor Lupin? Wachen sie auf! Professor!“

Hermiones penetrante Stimme, das Mädchen sollte wirklich etwas daran ändern. Ich rieche Erde und nasses Gras. Muss wohl ohnmächtig geworden sein.

„Professor, kommen sie schon, wir müssen von hier verschwinden.“

Das klingt nach echter Verzweiflung. Aber ich kann die Augen nicht aufmachen. Ich bin doch schon wach. Das da draußen ist der Traum, und hier drinnen ist die Realität.
Oder bin ich tot? Warum sonst die Dunkelheit?
Die anderen sind nur ein Traum.

„Remus, wachen sie auf!“

Harry ist nur ein Traum.

„Remus.“

Meine Augen schnappen von alleine auf. Diese Stimme...

„Sirius?“

Mein Blick fällt auf Hermione, die mit erhobenem Zauberstab aufmerksam um sich blickt. Ron steht mit blassem Gesicht neben ihr.
Harry kniet neben meinem Kopf.
Und Sirius. Er ist es wirklich.
Ein wenig abseits von den anderen steht er mit den Händen tief in den Hosentaschen. So wie immer. Als wäre er niemals weg gewesen.
Er starrt schweigsam vor sich hin. Habe ich ihn verärgert? Warum sagt er nichts?

„Sirius?“

„Darüber wollten wir mit ihnen sprechen, Professor.“

Hermiones Blick ruht jetzt auf mir, besorgt. Ich kann solche Blicke nicht ausstehen, so voller Mitleid.

„Sirius!“

„Professor, hören sie doch! Das ist nicht Sirius, jedenfalls nicht wirklich. Er ist eine Art Kopie, ein Doppelgänger. Hermione hat einen Zauber gefunden.“

Ron bricht ab und wendet sich mit unsicherem Blick seiner Freundin zu. Hermiones Gesicht schwebt nun direkt über meinem. Das ist nicht gut, sie versperrt die Sicht auf Sirius!

„Der Corpus Duplicis, Professor. Sie kennen ihn?“

Mein Blick schweift von Hermiones besorgtem Gesicht rüber zu der einsamen Gestalt meines Geliebten, und wieder zurück.

„Er ist nur eine Kopie? Er ist nicht Sirius?“

Auf Harrys und Rons Gesichtern spiegelt sich Erleichterung. Ich blicke wieder den Doppelgänger an. Mehr ist er nicht.
Nur eine leere Hülle.

„Nur eine leere Hülle...“

„Nein Professor Lupin. Er sit nicht Sirius. Ich denke aber, ich habe es geschafft, ihm ein Bewusstsein zu geben. Zumindest sollte das so sein.“

Hermione schaut den Doppelgänger stirnrunzelnd an.
Sie hat den Corpus Duplicis verbessert? Ich starre ihn wieder an, wie er so stumm in der Ecke steht. Unsere Blicke treffen sich.

„Remus.“

Ich wende den Blick wieder ab. Seine Stimme ist der von Sirius so ähnlich. Nein die gleiche Stimme. Das alles erscheint mir wie ein makaberer Scherz.

„Er kennt sie. Er hat alle grundlegenden Informationen und benimmt sich wie ein normaler Mensch.
Wir dachten das würde ihnen über die Trauer hinweghelfen.“

Was? Wenn ich mich an der Schulter einer Puppe ausheulen kann? Eine Puppe, die meinen Namen kennt, und sich benimmt wie ein normale Mensch, nur ohne Gefühle. Das ist fast grausam. Aber sicher haben die Drei es nicht so gemeint.

Hermione steht jetzt neben dem Doppelgänger und fuchtelt mit ihrem Zauberstab vor seinem Gesicht herum. Meine Hände graben sich in schlammigen Boden, als ich mich endlich aufrichten will. Es hat wohl angefangen zu regnen. Das habe ich nicht gemerkt.

„Und was soll ich mit ihm machen?“

Meine Stimme klingt sogar in meinen eigenen Ohren niedergeschlagen. Die Euphorie von eben ist verflogen.

„Wir dachten, dass sie ihn mitnehmen könnten.“

Wie ein Hündchen, das man am Straßenrand aufgeladen hat.

„Ich möchte gar nicht wissen, welche Regeln ihr gebrochen habt, um diesen Zauber zu vollziehen.“

Harry sieht fast stolz aus, und auch Hermiones Wangen färben sich rot vor Begeisterung. Den beiden ist tatsächlich nicht klar wie sehr der Anblick des Doppelgängers weh tut.

„Ich nehme ihn mit."

Kann ihn ja schlecht orientierungslos durch den Wald laufen lassen. Morgen kann ich noch immer darüber nachdenken, wie ich ihn wieder loswerde.
Am besten ich überlasse das Problem Dumbledore. Der scheint ja so besorgt um mein Wohlergehen zu sein.

„Lasst uns zurückgehen, ihr seit schon viel zu lange draußen, und ich bin für euch verantwortlich."

Die kleine Prozession macht sich auf den Weg zurück, der Doppelgänger immer direkt hinter mir. Sein starrer Blick brennt unangenehm auf meine Rücken. Fast so schaut er mich an, als wolle er mich durchbohren. Und irgendwie anklagend, als wäre ich für seine verdrehte, falsche Existenz verantwortlich
Die anderen sind nun auch schweigsam. Vermutlich haben sie gemerkt, dass das mit dem Zauber keine gute Idee war.
Trotzdem drehe ich mich noch einmal zu Harry um, bevor er in Richtung des Gryffindorturms verschwindet.

„Harry, ich wollte mich bedanken. Ich weiß, dass ihr mir nur helfen wollt."

„Ja, Professor. Ich dachte, wenn sie ihn zumindest sehen, wären sie nicht mehr so traurig."

Wir wissen beide, dass er es auch für sich getan hat. Aber das will ich ihm nicht an diesem Abend sagen.
Der Doppelgänger steht stumm daneben.

In meinem Zimmer blicke ich ihn das erste mal richtig an. Es tut weh.
Aber ich hätte ihn nicht im Wald stehen lassen können. Ohne einen zweiten Blick lasse ich mich aufs Bett fallen. Den Brandy brauche ich nicht, meine Augen fallen schon zu.

„Du kannst auf dem Sofa schlafen."

Dann umschließt mich Dunkelheit.

+ Ich hoffe sehr, euch gefällt das Kapitel. Für Verbesserungsvorschläge oder Wünsche, die die Handlung betreffen, bin ich immer offen ^^ +